



Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Enztäler Tagblatt kostet 1,40 Reichsmark pro Jahr, halbjährlich 0,70 Reichsmark, vierteljährlich 0,35 Reichsmark. Die Lieferung erfolgt durch den Postamt Calw, 1,70 Reichsmark pro Jahr, halbjährlich 0,85 Reichsmark, vierteljährlich 0,42 Reichsmark. Die Lieferung erfolgt durch den Postamt Calw, 1,70 Reichsmark pro Jahr, halbjährlich 0,85 Reichsmark, vierteljährlich 0,42 Reichsmark.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind in der Anzeigenliste Nr. 1, Ausgabe vom 1. Juli 1944, enthalten. Die Anzeigenpreise sind in der Anzeigenliste Nr. 1, Ausgabe vom 1. Juli 1944, enthalten.

Nr. 178

Neuenbürg, Mittwoch den 28. Juli 1944

102. Jahrgang

Entscheidende Verstärkung des totalen Kriegseinsatzes

Volle Ausschöpfung aller Kräfte für Wehrmacht und Rüstung - Auf Vorschlag von Reichsmarschall Hermann Göring Reichsminister Dr. Goebbels vom Führer zum »Reichsbevollmächtigten für den totalen Arbeitseinsatz« bestellt

Führerhauptquartier, 28. Juli. Der Führer hat am 28. Juli 1944 für das Gebiet des Großdeutschen Reiches und entsprechend für die angegliederten und besetzten Gebiete einen Erlass über den totalen Arbeitseinsatz vollzogen, dessen wesentliche Bestimmungen wie folgt lauten:

Die Kriegslage zwingt zur vollen Ausschöpfung aller Kräfte für Wehrmacht und Rüstung. Ich ordne daher an:

1. Der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverteidigung, Reichsmarschall Hermann Göring, hat das gesamte öffentliche Leben den Erfordernissen der totalen Kriegsführung in jeder Beziehung anzupassen. Zur Durchführung dieser Aufgabe schlägt er mir einen Reichsbevollmächtigten für den totalen Arbeitseinsatz vor. Dieser hat im besonderen dafür Sorge zu tragen, daß alle öffentlichen Veranstaltungen der Zielsetzung des totalen Krieges angemessen sind und Wehrmacht und Rüstung keine Kräfte entziehen. Er hat den gesamten Staatsapparat einschließlich Reichsbahn, Reichspost und aller öffentlichen Anstalten, Einrichtungen und Betriebe mit dem Ziele zu überprüfen, durch einen reiflichen, rationalen Einsatz

von Menschen und Mitteln, durch Beseitigung oder Einschränkung minderwichtiger Aufgaben und durch Vereinfachung der Organisation und des Verfahrens das Höchstmaß von Kräften für Wehrmacht und Rüstung freizumachen.

Zu diesen Zwecken kann er von den obersten Reichsbehörden Kräfte verlangen und ihnen Weisungen erteilen.

Die danach von den zuständigen obersten Reichsbehörden zu erlassenden Rechtsvorschriften und grundsätzlichen Verwaltungsanordnungen ergehen im Einvernehmen mit dem Reichsminister und Chef der Reichsanlei, dem Leiter der Reichsanlei und dem Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung.

2. Der Leiter der Reichsanlei wird die von mir angeordneten Maßnahmen durch den Leiter der Reichsanlei auf Grund der ihm erteilten Vollmachten tatkräftig unterstützen.

Auf Grund dieses Erlasses hat der Führer auf Vorschlag des Vorsitzenden des Ministerrates für die Reichsverteidigung, Reichsmarschall Hermann Göring, Reichsminister Dr. Goebbels zum Reichsbevollmächtigten für den totalen Arbeitseinsatz bestellt.

Geballte Kraft

Setzt man sich die naheliegende Frage vor, was Beides eigentlich die Paradoxien des 28. Juli waren, dann führt auf die richtige Spur die Behauptung Dr. Goebbels, wonach es einigen Reaktionen nicht gelang hat, daß sie nicht mehr in der deutschen Politik zu sagen haben. Es handelte sich also nicht um eine Ehrgeizjagd, die ihr unbedingtes Geltungsbedürfnis abregieren wollten, und wenn dabei auch ganz Deutschland zugrunde ging, und um logische Rückwärtler, die als verachtete Requiristen einer überlebten Gedankenwelt den völkerverfeindlichen Erregungszustand des nationalsozialistischen Reiches innerlich feindselig gegenüberstanden. Nur solche Schädlinge und Kreaturen konnten denn auch dazu kommen, sich als Bremsschleife ebenfalls hinterhältig wie böswärtig den Kriegsanstrengungen von Front und Heimat entgegenzusetzen und durch künstliche Hemmungen die volle und ungehinderte Auswirkung des deutschen Kriegspotentials zu beeinträchtigen. Von diesem ruchlosen landesverräterischen Treiben bis zum Nordausbruch auf das Leben des Führers war dann gesamtstaatlich kein allzu weiter Schritt, war doch das eine wie das andere aufgelegtes Staatsverbrechen, wie es mitten im schwersten Hauptkampf der Nation schändlicher und verächtlicher nicht ausdenkbar ist.

Welchen Geschäfte der veramtete Krugler vor Reichswehr befragt, das läßt sich am besten an der Haltung unserer Feinde ablesen. Einige Zeit schon hatten sie davon gesprochen, daß es in der deutschen Wehrmacht eine oppositionelle Gruppe gebe, die gegen den Nationalsozialismus sei und die Macht anstrebe. Der Meldung von dem Attentat des 20. Juli folgten dann in der feindlichen und in einer listig bekannten Spielart der sogenannten neutralen Presse prompt die üblichen verlogenen Tendenznachrichten von »Aufruhr« in Berlin und »Chaos« im Reich, leicht aber hat man sich unangenehmerweise zu dem Verkenntnis durchringen müssen, daß Berlin ein vollkommen normales Bild zeige und daß im Reich unverändert Ruhe und Ordnung herrsche. In die Londoner »Times« schneidet, alle weiteren Spekulationen auf den inneren Zerfall Deutschlands durch die Festlegung ab, daß Deutschland auf dem Schlachtfeld besiegt werden müsse, wenn es geschlagen werden soll und daß alle anderen Erwartungen ein für allemal in den Bereich der Wunschgedanken verwiesen werden müssen. Den Feinden, die auf eine innere deutsche Katastrophe gewartet hatten, sind wieder einmal die Felle davongeschommen. In ihrer Enttäuschung aber ergibt sich mit hinreichender Deutlichkeit, daß ein gemeiner Helfershelfer des Feindes ist, wer die Kraft des deutschen Volkes schwächt, ganz einerlei, ob er nun direkte Beziehungen zum feindlichen Ausland unterhält oder nicht. Nach der mit souveräner Sicherheit erfolgten Niederschlagung des Rebellionversuches des 20. Juli müssen unsere Gegner endlich begriffen lernen, daß es nur eine einzige Form der Überwindung Deutschlands gibt: die Besetzung des deutschen Soldaten, die Verschlagung der deutschen militärischen Macht. Die Feinde werden aber zweifellos die Erfahrung machen müssen, daß das nach dem 20. Juli nicht etwa leichter, sondern schwerer geworden ist.

Denn dieser Tag hat Schutt aus dem Weg geräumt, er hat der deutschen Führung und damit auch dem deutschen Volk eine Last von den Schultern genommen. Er hat mit der reinigenden Kraft eines schwarzen Gewitters die Luft gesäubert und Elemente ausgelichtet, die die reiflose Westendmachung der Arbeit der Heimat und des Kampfes der Front für den deutschen Sieg erschwerten, oerdörzten und nachteilig beeinflussten. Die für die deutsche Kriegführung guten und vorteilhaften Wirkungen dieses Ausmerzungsvorganges werden nicht ausbleiben. Das deutsche Volk ist bereit und drängt förmlich darauf, dazu seinen vollwertigen Beitrag zu leisten. Es gibt keine Leistung, an der eine am Leben bedrohte Ration nicht erfüllt und läßt wäre, wenn sie früher sein kann, daß ihr Einsatz in vollen, uneingeschränkter Umfang der soldatischen Schlanke der Front

Japans Flotte handelt nicht impulsiv

Die Entwicklung neuer dem Schlag gegen die feindlichen Verbände zu

Tokio, 28. Juli. (Ostasiendienst des DKB.) Die Gründe, warum die japanische Flotte seit dem Seetreffen am 19. und 20. Juni noch nicht ausgetrieben ist, um die feindlichen Geschwader in den Gewässern bei den Marianen auszutreiben, wurden von dem Marinekommissar Masanori Ito dargestellt. Ito erklärte:

»Mit einer mächtigen Gruppe Flugzeugträger als Hauptstützpunkte manövrieren mehrere feindliche Geschwader in den Gewässern der Marianen. Warum hat die japanische Flotte es nun verstanden, den Feind zu vertreiben? Weil die Zeit noch nicht reif ist, daß unsere Flotte zum Angriff auf den Gegner ausläuft.

Es gibt drei Faktoren, die einen vollständigen Sieg einer Flotte in einer Seeschlacht verhindern: Überlegene Flottenstärke, Erfahrungsmäßigkeiten, um nach dem Hauptzusammenstoß die Lücken auszufüllen, geographische Erwinigungen. Ferner müssen noch Kampfmoral und Moral in Erwägung gezogen werden, während sich gleichzeitig die Hand des Schicksals in einer Weise, die man nicht voraussetzen kann, bemerkbar macht.

Unsere kombinierte Flotte handelt auf Grund früherer Überlegung und wird bestimmt nicht auslaufen, bis nicht alle Faktoren in erschöpfender Weise überprüft sind. Unsere Flotte wird nicht impulsiv handeln. Ein Oberbefehlshaber, der seiner Flotte das Vorkommen gegen den Feind ohne reifliche Überlegung befiehlt, ist vielleicht ein tapferer Kommandant, aber bestimmt nicht ein großer Stratege.

Die japanische Flotte treibt keine Zeitverschwendung, wenn sie auf den strategisch richtigen Augenblick wartet. Die Entwicklung neuer dem einen Punkt zu, wo der letzte Schlag gegen die feindlichen Verbände geführt werden kann. Augenblicklich ist unsere Flotte der des Gegners, was die Flugzeugstärke anbetrifft, unterlegen. Eine Flotte, die aber die Herrschaft im Luftraum verliert, ist unabweislich der Niederlage und der Vertreibung aus der Kampfbahn ausgesetzt.

Ito verweist dann darauf, daß eine große Seeschlacht immer eine zweite im Gefolge habe, die gewöhnlich entscheidend sei. Natürlich müsse man die Stärke, die man in diese zweite Schlacht werfen könne, voll berücksichtigen. Die Haupt-

flotte dürfe keinesfalls sich selbst der Fährdang preisgeben, wie bereits dies auch sein möge. Schließlich müsse der Schanzplan einer Seeschlacht in Gewässern gewählt werden, wo die Mitwirkung von Streitkräften, die ihre Stützpunkte auf dem Festland hätten, möglich sei.

Im Rahmen der Bemerkungen um eine Schaffung dieser wichtigen Faktoren wiederhole Japan heftige Kritik Angriffe auf die Gruppen der feindlichen Flugzeugträger und schwache so allmählich die Kraft des Feindes, bis die Gleichheit für die kombinierte japanische Flotte gegeben sei. In gewissem Sinne könne man diese Strategie eine Strategie der Erhaltung der Flottenmacht nennen.

Die Kämpfe auf Guam

Das heftigste Artilleriefeuer im Pazifik

Tokio, 28. Juli. (Ostasiendienst des DKB.) Bei der feindlichen Landung auf Guam spielte die Schiffsartillerie des Gegners eine große Rolle, wie Frontberichte aus dem Pazifik belegen. Bereits am 17. Juli, also vier Tage vor dem Beginn der Landungen, begann die Beschikung, die als die heftigste bezeichnet wird, die bei den Kämpfen im Pazifik zu verzeichnen war.

Die Amerikaner setzten in der Aganabucht ungefähr einhundert Divisionen mit rund 150 Tanks ein, während bei der Landung in der Aganabucht die Stärke nur etwa eine halbe Division und 50 Tanks betrug. Von diesen 50 Panzern setzten die japanischen Verteidiger sofort über 30 außer Gefecht. Weiter verlor der Feind dort zahlreiche Landungsboote.

In der Nacht zum 22. Juli konnten die Japaner in heftigen Gegenstößen den Amerikanern weitere Verluste beibringen. Sie mußten jedoch dann dem überlegenen Feuer der feindlichen Kriegsschiffe weichen und sich abziehen.

Ueber die Landung in der Aganabucht ist bisher lediglich bekannt, daß dort der größte Teil der feindlichen Transportflotte aufschwamm, die aus mehreren Dutzend Kriegsschiffen bestand. Etwa 120 Landungsboote brachten die ersten Truppen auf die Insel.

Bildung eines polnischen Sowjets in Moskau

Washington und London stecken den Kopf in den Sand - Keine Stellungnahme zum polnischen Konflikt

Stockholm, 28. Juli. Das Moskauer Polen-Komitee, gewissermaßen der polnische Sowjet, hat eine Manifestation in dem die Emigranteneinigung in London als eine Institution bezeichnet, die sich auf ungesetzmäßigem Wege selbst eingesetzt habe.

Vor einer Besprechung mit Außenminister Hull über die letzten sowjet-polnischen Entwürfen, die heute stattfand, erklärte der polnische Emigrantenvizepräsident in Washington, Stanislaw Jan Gienchowski, das polnische Komitee für die Befreiung, das auf polnischem Boden errichtet worden sei, sei eine »jüdische Marionetten-Regierung«. Das Komitee bestünde in der Hauptsache aus Kommunisten und habe praktisch so gut wie keine Anhänger in Polen.

Zu Zusammenhang mit dem Streit der Londoner Exilpolen mit dem polnischen Sowjet in Moskau erinnert der Washingtoner Korrespondent der »New York Times« an Roosevelts Versuch, nach dem letzten Washingtoner Besuch des polnischen Exilpräsidenten Mikalajczik eine Einigung zwischen der sowjetischen und der polnischen Elite herbeizuführen. Roosevelts habe Stalin vorgeschlagen, Mikalajczik zu einer Besprechung nach Moskau einzuladen. Stalin habe erwidert, die Einladung könne zustandekommen, wenn das polnische Exilkomitee die sowjetischen Mitglieder aus diesem Komitee ausschaltete. Aus dem Besuch sei dann nichts geworden.

In London wird, so melden schwedische Blätter, die Bildung des polnischen Sowjets in Moskau als die endgültige Beilegung aller Hoffnungen auf eine diplomatische Beilegung des Konfliktes zwischen Moskau und dem polnischen Exilkomitee betrachtet. So berichtet »Evening Daily« aus

London, man halte es dort für durchaus möglich, daß die Moskauer Maßnahme gerade recht veröffentlicht worden sei, um die geplante Reise des polnischen Exilpremiers Mikalajczik nach Moskau unmöglich zu machen. Jetzt brauche Moskau das britische Erlaßnen, Mikalajczik zu empfangen, nicht mehr abzulehnen, die britische Regierung werde sich nun nicht weiter bemühen. Man sei nämlich in London der Auffassung, daß die Sowjetregierung den neuen Austausch in Moskau kräftig unterstützen werde, so daß mit einer für die Londoner Polen befriedigenden Lösung nicht mehr gerechnet werden könne.

Moskau läßt sich nicht binden

Stockholm, 28. Juli. Zur Bildung eines polnischen Sowjet in Moskau schreibt »Göteborgs Morgenväst«, daß sich Moskau durch die Versprechungen und die Garantien, die England und die Vereinigten Staaten abgegeben hätten, überhaupt nicht binden lasse. In Polen, Finnland, im Baltikum, auf dem Balkan, überall wo man hinschreibe, treibe das bolschewistische Moskau seine eigene imperialistische Politik ohne Rücksicht auf die Wünsche der Völkergenossen. Es sei vielleicht an der Zeit, daß man in Schweden verusche, sich darüber klar zu werden, was dies in Zukunft bedeuten könne. Wie der Royal Strainf den Kopf in den Sand zu stecken und sich zu weigern, einer unangenehmen Möglichkeit ins Auge zu sehen, sei unvernünftig. Noch unvernünftiger sei es, sich in der heutigen politischen Situation mit veralteten Problemstellungen anzuhalten, die bald keine Spur mehr von aktuellem Interesse haben würden.

Reichsminister Dr. Goebbels spricht heute abend von 20.15 bis 21 Uhr über alle deutschen Sender

zusammentritt. In diesem Sinn wird das deutsche Volk, bis ins innerste Herz empört und aufgewühlt über den schmerzlichen Verlust, den Führer zu werden und Deutschlands Untergang herbeizuführen, jetzt erst recht zu einer Zusammenfassung und Kampfbereitschaft aller nur irgendwie und irgendwo verfügbaren Kräfte der Nation schreiten. Die den Einsatz von Front und Heimat zu dem höchstmöglichen Ausmaß herbeizuführen soll.

Der heilige Horn gegen Nichtswürdige, die Führer und Volk ans Leben wollten, der Haß gegen einen Feind, der aus solch verräterischem Treiben entscheidenden Nutzen ziehen zu können hoffte und der überwältigende Wille, zu leben und zu siegen, werden und jetzt zu einer Konzentration des Willens und der Leistung befähigen, mit der auch die feindliche Taktik der Verfassung und Technisierung des Krieges zu rechnen haben soll. Es wird sich dann abermals zeigen, welche überragende Faktor für die schließliche Kriegsentcheidung die durch nichts zu brechende, ja zu immer neuen Impulsen der Kraft und der Selbstbegeisterung sich heizende Moral eines um alles kämpfenden großen Volkes ist.

Englands Geburtenrückgang

Krank und Arbeitslosigkeit die Ursachen

Die Ausprägung über die Geburtenfrage nimmt einen immer breiteren Raum in der englischen Presse ein, ein Beweis dafür, daß dieses Problem für England immer dringender wird. Der Londoner „Daily Mirror“ bringt eine ganzseitige Reportage von einem seiner Mitarbeiter, der ver wundete englische Soldaten in einem Lazarett über ihre Meinung zu diesem Thema befragte.

„Das beherrschende Thema, das in allen Gesprächen mit den Verwundeten über die sinkende Geburtenrate wiederkehrt, war die unsichere Zukunft“, heißt es in dem Bericht. Ein Soldat aus Brighton, der im Privatleben Kleiner ist und drei Kinder hat, erklärte: „Wir müssen große Familien haben — aber dazu brauchen wir eine sichere Stellung und ein gutes Einkommen. Unter den heutigen Verhältnissen hat man nichts vom Leben, wenn man eine große Familie hat.“

Sergeant-Major O'Leary aus Surrey führte als Vorbild Deutschland an: „Die Geburtenrate in Deutschland war niedriger als die unsere, als Hitler an die Macht kam. Eine der in Deutschland angewandten Methoden war das Ehestandsbarren. Dadurch sollte in erster Linie die Arbeitslosigkeit bekämpft werden. Aber es stellte sich heraus, daß auch die Bevölkerungszahl vermehrt wurde.“

„Wir haben ein Kind“, erzählte Corporal Harry, „aber ich kann meiner Frau kein zweites Kind zumuten, bevor ich weiß, wie sich die Dinge bei uns weiterentwickeln. Zuerst muß ich wissen, ob ich eine Stellung bekomme.“ Als Ergebnis der Untersuchung wurde festgestellt, daß die Leute wohl geneigt wären, größere Familien zu gründen, wenn sie die Gewissheit hätten, ein sicheres Einkommen und einen gewissen Wohlstand zu haben.

Eine Woche später widmet der „Daily Mirror“ demselben Thema wiederum eine ganze Seite. Diesmal wurden die englischen Frauen aufgefordert, ihre Meinung darzulegen. Diese stimmen mit den von den Soldaten angeführten überein: die Angst vor der unsicheren Zukunft läßt an erster Stelle Mrs. Crawley aus Caden-Town ihre Stimme erheben. Sie schildert in bitteren Worten den Kampf, den ihre Eltern wegen ihrer großen Familie kämpfen mußten. „Mein Vater kämpfte im Ersten Weltkrieg für England, kam zurück in Krankheit und Arbeitslosigkeit, mußte von der Wohlfahrtsunterstützung leben. Man sagte ihm, es sei unverantwortlich, so viele Kinder zu haben, wenn er sie nicht ernähren könne.“

Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern für Dr. Dörpmüller

Der Führer verlieh dem Reichswehrminister Dr. Ing. Dörpmüller in Anerkennung seines persönlichen Einsatzes bei der Neuordnung des Eisenbahnverkehrs an der Invasionsfront das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern. Reichsminister Dr. Dörpmüller war bereits Inhaber des Ritterkreuzes des Kriegsverdienstkreuzes ohne Schwerter.

Die Gefolgschaft des großdeutschen Verkehrs, von der Eisenbahn, Binnen- und Seeschifffahrt und dem Kraftverkehr, bereitet dem Reichswehrminister und Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Dr. Ing. e. h. Julius Dörpmüller, anlässlich seines 75. Geburtstages eine besondere Ehrung.

In einer dem Geist der Zeit angepaßten, von weidewoller Kunst umrahmten Gemeinschaftsveranstaltung überbrachte Staatsminister Dr. Ing. C. C. Franke als Sprecher der Millionen-Gesellschaft des Ministers die Glückwünsche aller im großdeutschen Verkehrsnetze schaffenden Männer und Frauen.

Die Glückwünsche löste der Dank und die Anerkennung des Führers übermittelte Staatsminister Dr. Meißner. Er überreichte dem Jubilar ein in herrlichen Worten gefaßtes Handschreiben des Führers sowie das ihm vom Führer in Würdigung seines persönlichen Einsatzes in den Frontgebieten des Ostens und des Westens verliehene Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.

Reichswehrminister Dr. Dörpmüller brachte in seiner Dankansprache zum Ausdruck, daß die Leistungen, die er im Dienste des mitteleuropäischen Verkehrs habe vollbringen dürfen, nicht ohne die Treue und unermüdete Mitarbeit seiner Gefolgschaft möglich gewesen wäre.

Die Ansprache des Reichswehrministers klang aus in dem „Eis-Heil“ auf den Führer und den Helden der Nation.

Moskaus Ziele: Atlantik und Mittelmeer

In seiner höchstpersönlichen Rundfunkansprache befaßte sich der norwegische Pressedirektor Dag Aarud mit einem Eingangsverständnis des englischen Publizisten Kenes Faxon in der „New York Times“ vom 1. Juli. Darin wird das Bestreben der Sowjets zum Atlantik, zur Nordsee und zum Mittelmeer als Ziel Moskaus ausdrücklich bekräftigt. Hierin kommt gleichzeitig, wie Dag Aarud feststellt, die Ohnmacht von England und den USA zum Ausdruck. Sogar in den Ländern, die von den Westmächten angeblich „besetzt“ wurden — wie z. B. in Süditalien — gelang es England und den USA bezugnehmendweise nicht, den Bolschewismus abzuwehren. Roosevelt und Churchill hätten vor den Sowjets vollständig kapituliert und die Sache Europas hundertprozentig verloren. Nur eine Nacht sei imhinde, dem Bolschewismus Einhalt zu gebieten, nämlich Deutschland. Die Atlantikbarriere, die Roosevelt und Churchill einst so heuchlerisch abgaben, sei nicht das Papier wert, auf dem sie geschrieben liegt. Wer redet heute noch davon, sagt Dag Aarud, daß z. B. territoriale Forderungen nur mit dem Willen der betroffenen Völker erfolgen sollen, was England und die USA der bolschewistischen Weltrevolution freie Hand lassen.

Wie die Araber aus Palästina vertrieben werden sollen

Wie die Araber aus Palästina vertrieben werden sollen, erläuterte in einer Londoner Zeitung (im Organ der „Voice of the Jewish People“) der Jude Greenwood, Vorkämpfer der englischen Labour Party. Das Recht der Juden auf Palästina braucht nicht erklärt zu werden, so schreibt er. Die Lebensführung der Bevölkerung (d. h. die Ausdehnung der Araber aus Palästina) und die Erweiterung der Landesgrenzen von Palästina entsprechen den allgemeinen Grundsätzen der Völkervereinigung und Bevölkerungsaustausch zum Zwecke der Verbesserung der internationalen Beziehungen. Gewiß wollen wir nicht, schreibt er weiter, eine Verringerung des jüdischen Siedlungsraumes in Palästina durch eine Teilung des Landes. Eine Umsiedlung von Palästinan Arabern zur Befriedung der jüdischen Bevölkerung des Palastes mag für die Araber selbst von Vorteil sein. Es erscheint mir recht und billig, daß die Juden ihre Unabhängigkeit in dem freien Winkel von Palästina erreichen.

Wäre die Reinigung

Das angebliche Goethes-Haus soll erneuert werden. Der Vorstand des jüdischen Kulturvereins in Frankfurt a. Main hat Goethes Geburtshaus zum Opfer gefaßt. Seine geistige Weiterentwicklung wird nun erreicht. In diesem Zusammenhang hat das jüdische Kulturinstitut einen Antrag an die Stadtverwaltung gestellt. Das, was von Goethe's Erbe in Frankfurt geblieben ist, soll erhalten und bewahrt werden, vor allem durch Ehrfurcht und Zuhaltung seiner Willen. Ein Umkleen von Palästinan Arabern zur Befriedung der jüdischen Bevölkerung des Palastes mag für die Araber selbst von Vorteil sein. Es erscheint mir recht und billig, daß die Juden ihre Unabhängigkeit in dem freien Winkel von Palästina erreichen.

Beginn des erwarteten Feindangriffs in der Normandie

Die Nordamerikaner in erbittertem Ringen abgewiesen — Im Raum von Caen anhaltend schwere Kämpfe — Großer Abwehrschlag im Osten mit zunehmender Festigkeit — Weiter schweres Vergeltungsfeuer auf London

Nach dem Führerhauptquartier, 2. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie trafen die Nordamerikaner gestern nordwestlich St. Lo und südwestlich Carentan nach heftiger Feuerbereitschaft und rollenden Luftangriffen mit starken Kräften zum Angriff an. In erbittertem Ringen wurde der Feind unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages begannen englische Divisionen im Raum von Caen nach stärkerer Artillerie- und Luftaufwandsbereitschaft ihren dort erwarteten Angriff. Es entwickelten sich schwere Kämpfe, die laufend an Festigkeit zunehmen.

In der Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge vom Feind belegte Ortshäuser im Lande, feindliche Versammlungen und den Nachschubverkehr mit guter Wirkung an. Im Seegebiet westlich Brest wurde ein feindlicher Zerstörer beschädigt.

Über dem Lande und den besetzten Westgebieten verlor der Feind 21 Flugzeuge.

Im französischen Raum wurden bei Sänderungsunternehmungen 75 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Das schwere Vergeltungsfeuer auf London hält an.

In Italien führte der Gegner gestern zahlreiche örtliche Angriffe im Raum von Pisa, östlich Pontedera und mit härteren Kräften östlich und nordöstlich Poggibonisi sowie nordöstlich Gitta di Castello. Er wurde überall verlustreich abgewiesen. Nördlich Gitta di Castello in unsere Stellungen eingebrochener Feind wurde im Gegenangriff wieder zurückgeworfen.

Deutsche Schnellboote beschädigten vor der dalmatinischen Küste ein britisches Torpedobootschiff.

Im Osten geht die große Abwehrschlacht zwischen dem oberen Donjeff und dem finnischen Meerbusen mit zunehmender Festigkeit weiter.

In Ostgalizien schickten zahlreiche von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe der Sowjets am frühen Morgen unserer tapferen Grenadiere. In demselben gefährlichen Kampf wurden Panzerverbände feindliche Angriffsgruppen an mehreren Stellen unter Abbruch zahlreicher Panzer zurück. Im Stadtgebiet von Lemberg wird weiter erbittert gekämpft.

Zwischen Bug und Weichsel dauert der starke feindliche Druck an. Die Befestigung von Lublin leistete dem mit überlegenen Kräften von allen Seiten ankommenden Feind verbliebenen Widerstand. Nordwestlich Brest-Litowsk wurden mehrere Brückenköpfe der Bolschewiken auf dem Westufer des

Bug im Gegenangriff besetzt. Zwischen Bialystok und Grodno sowie nordöstlich Rauen schickten alle Durchbruchversuche der Sowjets in harten Kämpfen.

An der Front von Danaburg bis zum finnischen Meerbusen brachen zahlreiche von Panzern und Schlachtfliegern unterstützte Angriffe des Feindes verlustreich zusammen. 56 feindliche Panzer wurden abgeschossen. In einigen Einbruchstellen sind die Kämpfe noch im Gange.

Die Luftwaffe führte auch gestern mit harten Schlachten Negerverbänden laufend Zielangriffe zur Unterstützung der Erdtruppen und vernichtete dabei weitere 30 sowjetische Panzer. In Luftkämpfen und durch Artillerie verlor der Feind 54 Flugzeuge.

In der Nacht waren feindliche Truppenansammlungen und Versammlungen im Raum von Lublin das Angriffsziel schwerer Kampfflugzeuge.

Nach Tagesabschluss feindlicher Jagdflieger in den südwestdeutschen Raum führte ein britischer Bomberverband in der Nacht einen Terrorangriff gegen Stuttgart. Einige feindliche Flugzeuge warfen außerdem Bomben auf Berlin und auf Orte in Ostpreußen. Fünfzehn feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Insgesamt 908 000 Deutsche in das Reich zurückgeführt

Berlin, 24. Juli. Mit der Heimkehr der 350 000 Auslandsdeutschen, die jetzt mit der Rückkehr in Transsibirien abgeschlossen wurde, ist die Zahl der Deutschen, die seit dem Herbst 1939 bis zum Juli 1944 von der Volksdeutschen Mittelstelle in das Reich rückgeführt wurden, auf insgesamt 908 000 gestiegen. Es handelt sich dabei um die deutschen Volksgruppen im baltischen Raum, in Böhmen, Galizien, aus dem Karpaten-Gebiet, dem Wolmer und Lubliner Land, aus Bessarabien, dem Nordbuchenland, dem Südbuchenland, der Dobrußa, aus Bosnien und aus den deutschen Siedlungsräumen vom Kaukasus bis zum Dnieper.

Der Auftrag, den der Reichsführer SS Heinrich Himmler als Reichskommissar für die Rettung deutschen Volkstums dem Hauptamt Volksdeutsche Mittelstelle erteilt, wurde in umfangreichem Maße durchgeführt. Er verhinderte die weitere Ausrottung wertvollen deutschen Blutes in der Sowjetunion und erfüllte die Sehnsucht der deutschen Volksgruppen, aus den gefährdeten Gebieten des Ostens und des Balkans in das Reich heimkehren zu dürfen.

Die Flak im Luftkrieg

Das Zusammenwirken zwischen dem Jäger in der Luft und dem Kanonier am Boden

Von Kriegsbereiter Wolfgang Kähler

(W. K.) Ein nordamerikanischer Flieger, dessen viermotoriger Boeing-Bomber kürzlich bei einem Angriff auf die Umgebung von Paris von einem Volkstreffler der schweren Flak in der Luft zertrümmert wurde und der als einziger Mann der schwersten Besatzung mit dem Fallschirm aussteigen konnte — alle anderen sind die trübende Maschine in den Tod —, kam in der Nähe jener Flakbatterie heran, die seiner Maschine den Todesstoß versetzt hatte. Als er sich von seinem Schrecken etwas erholt und sich eine Zigarette angezündet hatte, nickte er den deutschen Kanonieren anerkennend zu und sagte: „Dannach, das Flakfeuer war so dicht, daß man den Eindruck hatte, auf einem dichten, warmen Teppich zu liegen. Ich kam mir gratulieren, daß ich überhaupt noch am Leben bin.“

Dieser nordamerikanische Flieger ist nicht der einzige, der bei seinen Flügen nach Deutschland und später an der Invasionsfront mehr und mehr die Flak vor der deutschen Flak bekommen hat. Es gibt viele andere, die sich ähnlich geäußert haben. Da war ein Bordjäger eines viermotorigen, der bei einem der letzten Tagesangriffe auf Berlin abgeschossen wurde, und der hinterher erklärte, er sei in Deutschland bestimmt nicht zerschossen — die Flak!

Und ein Kriegskorrespondent, der an mehreren Flügen nach Deutschland und in den besetzten Westen teilgenommen hat, meinte, die deutsche Flakartillerie entwickle sich mehr und mehr zu einem Hauptfeind der anglo-amerikanischen Luftmacht.

Diese, wenn auch früher mit Widerwillen gegebenen Anerkennung des Feindes steht auf der anderen Seite auch das uneingeschränkte Lob des deutschen Kanoniers im Westen gegenüber, der in dem — seien wir ehrlich — früher manchmal verpönten Flakartilleristen heute einen unentbehrlichen Helfer und Kampferaden sieht. Wir sprachen neulich einen deutschen Grenadier aus dem Raum von Caen, der uns erzählte: „Seit die uns in der Nähe Flakbatterien wurde, ist es mit den feindlichen Testfliegern erheblich besser geworden. Die Jungen legen den Bursten da oben ein Feuerwerk hin, daß sie jetzt entweder immer einen großen Bogen um uns machen oder, wenn sie kommen, kaum noch zu Zielangriffen herabsteigen.“

Die Abwehrschlacht

Die Flak in der letzten Zeit haben konnte, sprechen ihre eigene Sprache. So wurden allein im Westen seit Invasionsbeginn fast 1000 feindliche Flugzeuge nur durch Flak abgeschossen. Auch im Reichsgebiet hat die Flakartillerie den feindlichen Bombern und Jagdverbänden erhebliche Verluste beigebracht. So bemerkenswert diese Abwehrschlacht aber auch ist, so wäre es doch falsch, Wirkkraft und Leistungen der Flak allein nach diesen zahlenmäßig erfassbaren Ergebnissen zu bewerten. Sicher gibt es manche Jagdverbände, die im gleichen Zeitraum vielleicht ein Mehrfaches an Abwürfen aufweisen können. Da könnte nun leicht der laienhafte und übertriebene Gedanke entstehen, bei einer Neubewertung der Flak zugunsten einer Verhärterung der Jagdmacht müßten die Erfolge doch noch mehr erhöht werden können.

„Hand-in-Hand-Zett!“

Der Luftkrieg über Europa ist jedoch heute mehr denn je durch das Zusammenwirken zwischen dem Jäger in der Luft und dem Kanonier am Boden bestimmt. Ihre „Hand-in-Hand-Zett!“ ist es ja gerade, die dem Gegner ständig die Verluste aufzwingt. Die zahllosen Beton- und Panzerstellungen im Westen des Kontinents, die mit aller Raffinesse moderner Festungsbautechnik eingerichteten Flakbatterien, die wir mit Hilfe der Wogenbau kennen, die beweglich eingeleiteten Flakbatterien auf den Schienensträngen Europas und die Anzahl der Feldstellungen und Batterien, die sich um die großen Städte, um Industriewerke, Bahnanlagen und Flugplätze gruppieren, sind ein wesentlicher Bestandteil des unerschöpflichen Abwehrsystems unserer Luftverteidigung, das von den Rufen Westeuropas bis tief in die Herzlande des Kontinents hinein kaum eine Pause läßt.

Möglichkeiten der Bodenabwehr

Um die Leistungen dieser Flakverbände richtig würdigen zu können, muß man sich darüber klar sein, welche Möglichkeiten sich der Bodenabwehr bei feindlichen Einflügen bieten, bezw. welche Grenzen ihr gesetzt sind. Genauso darf dabei nicht vergessen werden, bei der dreidimensionalen Ausdehnung des Luftkampfes wird es einem starken Bomberverband meist möglich sein, unter Inkaufnahme beliebiger Verluste einen Angriff durchzuführen. Da sich ein solcher

Angriff für den Feind aber auch getohnt hat, hängt davon ab, inwieweit es der Abwehr gelungen ist, eine Konzentration des Bombardements zu verhindern bezw. ob der tatsächliche Aufschlag des Unternehmens in einem tragbaren Verhältnis zu den dabei erlittenen Verlusten steht.

Das höchste Ziel einer Luftverteidigung muß dabei natürlich immer die einseitige Vernichtung des eingeleiteten Feindes sein. Auch die Flak wird deshalb als Feind immer den höheren Werten anstreben. Ihr Erfolg darf aber nicht allein nach der Zahl der abgeschossenen Flugzeuge, denn die unbedingte Treffgenauigkeit wird immer das schwierigste Problem der Flak bleiben — das weiß jeder, der ein wenig Ahnung von der Flakartillerie hat.

Wie wird ein Flugzeug „angegriffen“?

Ein immer wiederkehrendes Beispiel mag auch dem Laien diese noch immer größte Schwierigkeit des Flakschusses klar machen:

Der Flakkanonier muß im Gegensatz zur Erdartillerie, die meist feste Ziele beschießt, in wenigen Sekunden nach allen Seiten schnell bewegliche Luftziele bekämpfen und treffen. Diese Flugzeuge haben heute oft schon Geschwindigkeiten bis zu 150 Metern in der Sekunde. Vom Verlassen des Rohres bis zum Auftreffen am Ziel braucht das Geschoss nun eine gewisse Flugzeit. Nehmen wir an, das eine Feindmaschine in etwa acht Kilometer Entfernung von den Flak- und Abwehrgeräten der Flak erfasst worden ist. Die Flugzeit der Granate vom Waffens bis zum Auftreffen am Ziel wollen wir mit etwa 20 Sekunden annehmen. In diesen 20 Sekunden hat das mit 150 Meter Sekundengeschwindigkeit fliegende Flugzeug bereits wieder eine Strecke von 3000 Meter zurückgelegt.

Die Flak darf also das Feindflugzeug nicht am jeweiligen Standort anvisieren, sondern an der Stelle, wo sich das Ziel voraussichtlich in 20 Sekunden befindet. Aber auch bei der richtigen Berechnung dieses Verhaltenswinkels kann die Granate das Ziel nur treffen, wenn das Flugzeug während der Flugzeit des Geschosses mit der gleichen Geschwindigkeit geradeaus weitergeflogen ist. Fliegt es nicht geradeaus, so kann die Granate niemals am dem vorberechneten Zielpunkt ankommen. Wie sehr aber ein Flugzeug schon in wenigen Sekunden Kurs, Höhe und Geschwindigkeit verändern kann, das wird jeder bestätigen, der einmal eins im Scheinwerferlicht fliegende Maschine beobachtet hat.

Verständlich ist man weiterhin, daß auch Wind, Wetter, Rohrabnutzung, Temperatur usw. bei der Berechnung des Flugweges eine Rolle spielen, denn wird man angesichts dieser Schwierigkeiten der Luftzielbekämpfung schon zu einer ganz anderen Bewertung der Leistungen unserer Flak kommen. Besonders die durch Flak erstellten roten Abwürfe sind damit sehr hoch einzuschätzen.

Flak ebnet Jägern den Weg

Durch guttunendes Flakfeuer wird darüber hinaus auch Erfolg möglich, die sich zwar nicht immer in der Abwehrschlacht bemerkbar machen, die aber dennoch die Wirkung eines Bombenangriffs erheblich abschwächen können. Schon beim Einschleusen der feindlichen Bomber und Jagdverbände ins Reichsgebiet tritt dem Gegner die geballte Abwehrkraft der Flakbatterien entgegen. Wenn die schweren Granaten in die Feindpuls wachen, ist der Gegner oft gezwungen, seine eingeleiteten Formationen aufzulösen und zu verstreuen. Dieses Aufsprennen der geschlossenen Ordnung, das erste Knäufeln und Anknäufeln der Feindverbände, ist bereits ein positiver und wertvoller Abwehrerfolg.

Denn durch ihr gutgezieltes Feuer haben die Kanoniere den eigenen Jägern schon erheblich den Weg ebnet. Durch ihre Feuerschläge — vernehmbar vielleicht dem Trommelfeuer, das einem Großangriff? — der Erde vorausgedacht haben sie die erste Verwirrung in die feindliche Aufmarsch gebracht. Die Jäger und Zerstörer können nun zum Generalangriff auf ein Volkswort ansetzen, das in der Luftschlacht bereits nicht mehr so abwehrbar ist wie in der engmaschigen Form.

In den unruhigen Bombenablässen in Jerusalem meldet der Hochkommandant Beirut, daß die Polizei Maßnahmen in den jüdischen Wohnvierteln vernehme. Man werde die jüdischen Waffensammlungen, das Ergebnis dieser Hochkommandanten sei noch nicht bekannt.

Der jüdische General Ben-Gurion, Kommandant der ersten Armee der zweiten jüdischen Armee des Rottens-Struktur, wurde am 24. des Monats in Lodz von einem mit acht Terroristen erschossen. General-Bach meint, die Wölfe würden zu einer Fluchtangriffslage.

Aus dem Heimatgebiet

26. Juli

1895: Der Geologe und Vulkanforscher Albinus Stübel geb. — 1840: Der Forschungsreisende Edward Vogel geb. — 1892: Albert Fischer, Leiter der RSDAP in Dörsch und im Württemberg, geb. — 1816: Der Naturforscher Johann Baptist Ritter geb. — 1802: Freigabe des Hirschenbrunnens für die Öffentlichkeit.

Geld lausigberei!

Erfahrungen der letzten Zeit geben Anlaß, wiederum auf einige Mängel in der Lausigberei hinzuweisen, und an die Landbevölkerung den Appell zu richten, gegen Angriffe aus der Luft alles zu tun, was nur irgend möglich ist. Der nicht existierende Vorkauf, hat den Schaden selbst zu tragen. Vor allem muß der Wille zur Lausigberei vorhanden sein. Jedermann soll in den Lausigberei-gemeinschaften eifrig mitarbeiten. Die Tätigkeit jedes einzelnen für den Angestrichen ist vorher festzulegen, damit die Hilfsmaßnahmen planmäßig durchgeführt werden können. Alle Dorf- und Hausbewohner sind zur Hilfeleistung verpflichtet.

Der einen Keller hat, soll diesen wenigstens behelfsmäßig lausigberei machen, das heißt, die Decke abdichten, die Türen verstopfen und die Fenster so verschalen, daß noch eine Ausflugsmöglichkeit besteht. Die Fensterbeschaltung dient vorwiegend dem Spaltenschutz. Ein Keller ist neben Deckungs- und Spaltenschutz noch immer der beste Spaltenschutz. Der Aufenthalt im Keller, auch in Wäldern, ist keinesfalls als sicherer anzusehen.

Auch die Gebäude müssen lausigberei sein. Vor allem muß in Haus und Hof und im Stall Ordnung herrschen, damit im Brandfälle der Brandherd leicht zugänglich ist. Die Böden sind zu entrümpeln und die notwendigen Geräte feuerfester zu verwahren. Benzin und andere leicht brennbare Stoffe sind außerhalb der Gebäude feuerfester zu lagern. Für die Erntevorräte und Maschinen, aber auch für das Vieh wird die Gefahr vermindert, wenn sie möglichst verteilt werden.

Für die Vergara von Vieh aus einem brennenden Stall sind nasse Säcke, für die Vergara von Schweinen leichte Korben zum Begießen bereitzustellen. Die Anhangsvorrichtungen dürfen nicht schwer lösbar sein. Für Brandbekämpfung- und Rettungsmittel ist mancherorts noch zu wenig Vorsehung getroffen. Wasser und Sand, Spitzhaken und Schaufeln, Leitern und Wasserreimer usw. sind an verschiedenen Stellen in Haus und Hof verteilt in ausreichender Menge bereitzustellen. Die Verdunkelungs-vorrichtungen sind vielfach schadhaft und schlechtes Licht abzugeben. Sie sind ständig zu überprüfen und allenfalls zu erneuern. Schon ein schmaler Lichtschein hat Tod und Verderben über manches Dorf gebracht.

Auch die Dächer und Einzelgehöfte müssen jederzeit abwehribereit sein. Darum ergeht nochmals der Ruf an die Landbevölkerung: Seid lausigberei!

Dhne Haft zum Baden

Auch gute Schwimmer sind schon häufig Opfer des nasen Todes geworden. Man hatet zu Fuß oder mit dem Fahrrad aus Wasser. Der Puls rast, der Schweiß dringt aus allen Poren. Nach ausgetragenen und ins Wasser! Und die Folge? Durch die plötzliche Einwirkung der Kälte auf die gesamte Oberfläche des Körpers gerät zunächst der lebhafte angeregte Blutstrom ins Stocken, das Blut drängt dem Herzen zu, überlastet es, die Ausleitung der Blut wird unterbrochen.

Darum: Dhne Haß zum Baden gehen! Den Körper zuerst abkühlen! Nur dann wird das Bad zur wohltätigen Kräftigung und damit zum Vorteil der Gesundheit und Widerstandsfähigkeit gereichen.

Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Bekommen: Vom Wesen und Werden der deutschen Sprache, 11.30—11.45 Uhr: Der Frauenpiegel, 12.45—12.55 Uhr: Der Bericht zur Lage, 14.15—15.00 Uhr: Mierkel von Zwei bis Drei, 15.00—15.05 Uhr: Aus Operette und Volkst. 15.00 bis 17.00 Uhr: Unterhaltung mit dem Kapellen Willi Bus und Hans Brändle, 17.15—17.50 Uhr: Ringende Kurzwelt, 17.50 bis 18.00 Uhr: Die Erzählung des Zeitspiegels, 18.00—18.20 Uhr: Ein schönes Lied zur Abendstund von der Rundfunk-Orchester Kapellberg, 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitspiegel, 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte, 20.15—21.15 Uhr: Opernconcert mit Aufnahmen aus „La Bohème“, „Don Giovanni“, „Cavalleria“ u. a. 21.15—22.00 Uhr: Klavierkonzert G-moll von Anton Dvorak. Solist: Franz Maxian; Leitung: Ditomar Parik.

Deutschlandsender: 17.15—18.20 Uhr: Schöne Musik zum späten Nachmittag: Werke von Mozart, Spohr und Beethoven. 21.15—22.00 Uhr: „Klingendes Kaleidoskop“, rohe unterhaltliche Melodienfolge.

Das Mädchen in der Wolke

von Erika Lettler

Verlag Dr. Artur vom Dorp, Freital/Sachsen

44. Fortsetzung

Sabine ist in ruhiger Fassigkeit auf Ossian kraftvollem Rücken. Die schlanken Ärmel folgen jeder Bewegung des Herbes mit vollkommener Anschmiegsamkeit, ihre Hände, in denen keinen Fingern die Ägel nur ganz leicht zu ruhen scheinen, stehen genau zehn Zentimeter breit über dem Widerstand des Rosthimmels, dort, wo die letzten schwarzsimmernden Mädchenpaare vom Aufstieg erfasst, lustig auf- und niederzungen.

Köhm betrachtet sie lange Zeit ungeduldet. Er braucht nicht zu beschreiben, deswegen zur Rede gestellt zu werden, denn Sabine ist voll mit Ossian und der Freude an seinen kühnen Gängen beschäftigt. Sie lächelt weich vor sich hin, während ihre glänzenden Augen rascher als die flinken Beine der Pferde es können, voranklingen.

Wäume, die am Bergand stehen, die Wiese ihnen zur Linken und der aus dem Hintergrund ragende Wald, in dessen grünem Dämmerlicht sie bald verschwinden werden, all das scheint ihr durstiger Blick in sich aufzusaugen. Zwei Jahre walden zurück, wie wenn sie nie gewesen wären. Köhm lächelt, es ist wieder alles gut zwischen ihnen, aber er wagt nicht zu sprechen, denn mit den Worten müssen die Jahre neues Leben gewinnen, wird Sabine's Gesicht jenen süßen Ausdruck annehmen, der auch das letzte Licht der Hoffnung in ihm erlöschen läßt, und er braucht dieses Licht zu sehr, um den Augenblick seiner Vernichtung herbeizuführen zu wollen.

Vielschichtig sehen sie ihre Pferde in Wolopp. Der schmale Bach, dessen überflutete Gefäßigkeit die Wiese in zierlichen Bindungen durchzieht, wird in knappem Sprung überquert. Raita und Ossian galoppieren in gerader Richtung auf den Waldrand zu, der von sorten Dirken geklämt, ihnen läutle Pflanzensätze entgegenbringt.

Die Dirken sind jung und gebieten Behutsamkeit; Sabine zwingt Ossian, ihr Spalier in langsamem Schritt zu passieren. Dies einer der bestgen belaudeten Zweige über ihr Gesicht

Platz für Kriegsbeschädigte

Sonderabteile bei der Deutschen Reichsbahn

REB. Die Deutsche Reichsbahn hat in den Jügen ein Sonderabteil für Schwerekriegsbeschädigte geschaffen. In den meisten Fällen befindet sich dieses Abteil in der Mitte des Zuges. Den Schwerekriegsbeschädigten, die dringende Reisen durchführen müssen, soll das lange Stehen in überfüllten Jügen erspart bleiben. Alle aus der Wehrmacht entlassenen Frontsoldaten, die infolge schwerer Verwundungen ihre Pflicht an der Front nicht mehr erfüllen können, haben einen besonderen Ausweis erhalten, wonach sie mit einer Fahrkarte 2. Klasse die 2. Klasse benutzen können. Dieses Schwerekriegsbeschädigtenabteil ist daher auch in einem 2. Klasse-Wagen eingerichtet. Um jedoch auch den Minderbeschädigten einen Sitzplatz zu sichern, wurde neuerdings auch ein 3. Klasse-Abteil geschaffen.

Es kann nun vorkommen, daß dieses referierte Abteil nicht voll besetzt ist. Wiederholt konnte nun die Feststellung gemacht werden, daß Reisende, ohne im Besitz eines entsprechenden Ausweises zu sein und ohne Zustimmung des Zugschaffners einen dieser Plätze belegten. Dies ist unstatthaft. In oft sehr derben Worten verließen einzelne Reisende ihrem Mißfallen Ausdruck, daß junge Menschen einen Sitzplatz einnehmen, während sie, die Älteren und Kraken, stehen müssen. Es sei hierzu gesagt, daß nicht jede Verwundung, auch selbst die schwerste nicht, äußerlich immer sichtbar in Erscheinung tritt. Es möge daher der gute Rat von allen beherzigt werden, daß nur solche Schwerekriegsbeschädigte in diesem Abteil Platz nehmen, die im Besitz eines besonderen Ausweises sind.

An alle nicht Schwerekriegsbeschädigte Reisende geht die Bitte, in diesem Abteil nur nach Zustimmung des Zugschaffners Platz zu nehmen und diesen Platz sofort freizugeben, wenn ein Schwerekriegsbeschädigter mit Ausweis das Abteil betritt. Jeder Deutsche muß in solchen Fällen eindeutig zum Ausdruck bringen, daß er bereit ist, auf kleine Unannehmlichkeiten zu verzichten, wenn er dadurch einem Schwerekriegsbeschädigten Frontsoldaten nicht nur eine Ehre, sondern auch eine Erleichterung bereiten kann.

Söden a. Erz, 25. Juli. Montag nachmittag wurde Grenadier Erwin Kettler im Alter von 30 Jahren mit militärischen Ehren beigesetzt. Vor Jahresfrist schon war er an der Ostfront verwundet worden, und diese Verwundung war die Ursache einer heimtückischen Krankheit, die seinen frühen Tod zur Folge hatte. An seinem Grabe wurden Kränze niedergelegt im Namen einer Wehrmachtsgruppe, der NSDAP Ortsgruppe Söden, der Gemeinde Söden, der SA, der Schillameraden und des Betriebs, in welchem er vor seinem Wehrdienst in Arbeit war. Man hat der Kämpfer für Führer, Volk und Vaterland als dritter Sohn der Gemeinde seine letzte Ruhestätte im heimatischen Friedhof gefunden.

Reihingen-Erz. Tödlicher Sturz vom Kirchturm. Als Gipfelmessung am Samstag nachmittag auf seinem Baumstumpf Kirchturm pflüchte, stürzte er vom Baum und starb bald darauf.

Göppingen, Kr. Göppingen. (Weim Baden ertrunken.) Weim Baden ertrank dieser Tage ein etwa Mitte der zwanziger Jahre stehender Mann. Sofort angeordnete Wiederbelebungsvorkehrungen blieben erfolglos.

Hauersbrunn, Kr. Waiblingen. (Der erste Erntewagen.) Dieser Tage wurde in Hauersbrunn der erste Erntewagen mit Wintergerste eingeführt. Die Frucht steht allgemein recht schön, sie verspricht eine gute Ernte.

Kochendorf, Kr. Heilbronn. (Die Nichtbeachtung der Grundregeln des Freibadens, die es verdienen, in erhittem Zustand oder mit vollem Magen ins Wasser zu gehen, hat in Kochendorf das Leben eines 16jährigen Jungen gekostet, der gleich nach dem Nachessen mit einigen Kameraden zum Baden ging und bei der Scherrenmühle in den ziemlich tiefen Kanal sprang. Als der Junge von dem Scherrenmüller dem nassen Element entriffen werden konnte, waren Wiederbelebungsvorkehrungen erfolglos.)

Vom Taubergrund. (Zwei Pferde durch Biemenstiche getötet.) Auf dem Donnhof bei Reihingen wurden zwei wertvolle Pferde von Biemen überfallen und bereit zurichtet, daß sie verendet. Jedes der Tiere hat mindestens 2000 Stiche erlitten.

Bad Dürkheim. (Mit dem Leben gespielt.) Ein junger Mann befährt mit seinem Fahrrad die Einbahnstraße Nord in verkehrter Richtung. An der schmälsten Stelle der Straße ge-

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.14 Uhr bis morgen früh 5.21 Uhr
Mondaufgang 11.59 Uhr Monduntergang — Uhr

riet der leichtsinnige Fahrer unter den Kabinen eines schweren Lastwagens. Der junge Mann hatte unglaubliches Glück. Er trock, unter dem Anhänger umberlegt hervor.

Ueberlingen. (36 Wildschweine erlegt.) Aus dem Bobanrad, wo die Wildschweine zur Landblage wurden, konnten seit Frühjahr 26 dieser Schöblinge erlegt werden.

Freudenstadt Deutschlands regenreichster Ort

Freudenstadt, 22. Juli. Freudenstadt im Schwarzwald steht mit seinen 148 Zentimetern jährlicher Regenhöhe unter den regenreichsten Orten Deutschlands an erster Stelle. Schreiberhan kommt gleich hinterher. Und ihnen gegenüber stehen die Gebiete und Städte mit geringerer Regenhöhe, deren es eine lange Reihe gibt.

Diamantene Hochzeit des Trompeters von Gravelotte

Der 36 Jahre alte letzte Ueberlebende von Gravelotte, Veteran Richard Jung aus Rombach-Klingen (Lothringen), der am 18. 8. 1870 in der denkwürdigen Schlacht von St. Privat-Gravelotte zum Sturm befohlen hat, konnte am 17. Juli mit seiner Gattin das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubelpaar zahlreiche Ehrungen zuteil.

Zwei tödliche Unfälle

Kas Baden, 22. Juli. Der 67 Jahre alte Landwirt Sebastian Stoll aus Degernan bei Waldobrunn erlitt in der Schenke einen schweren Unfall, an dessen Folgen er bald darauf im Krankenhaus gestorben ist. — In Völklingen bei Waldobrunn starb der im Alter von 82 Jahren lebende Landwirt und Kutschfahrer Julius Gieseler vom Heuboden auf die Tenne. Den dabei erlittenen Verletzungen ist der Bergungslente nunmehr erlegen.

Von einem Stier angefallen

Der Bergbauer Adolf Borch aus Wasserburg im Münsinger Tal kam dieser Tage auf tragische Weise ums Leben. Als er abends den Stier von der Weide heimtreiben wollte, wurde dieser plötzlich wild und stürzte sich auf den Bauern, der zu Boden geworfen wurde. Er verletzte ihm Hornhöfe und Tritte mit den Vorderbeinen, so daß Borch in schwerem Verletztens Zustand nach Hause und von da in das Kolmarer Krankenhaus gebracht wurde, wo er bald nach seiner Einlieferung starb.

Vier Jahre altes Kind ertrunken

Bad Reichenh. 22. Juli. Drei Brüder im Rungenalter besuchten dieser Tage das Schwimmbad. Während sich die beiden älteren Brüder im Garderoberraum befanden, stürzte der vier Jahre alte Bruder ins Wasser. Als man das Kind im Schwimmbassin entdeckte, war es schon zu spät, so daß Wiederbelebungsvorkehrungen erfolglos blieben.

Arbeitsstagnation des Deutschen Sängerbundes

Vor kurzem fand in Kuffing eine vom Gaufrüherführer des Reiches und dem Reichsleiter des Deutschen Sängerbundes einberufene Arbeitsstagnation des Deutschen Sängerbundes statt. Gaufrüher und Reichsleiter Konrad Denlein nahm an dieser Arbeitsstagnation teil. Behandelt wurde die durch die Kriegsverhältnisse bedingte Lage der Gesangsvereine, die Bildung von Chorgemeinschaften und ihre Aufgaben. Besondere Bedeutung fanden die Berichte der Gaufrüherführer über die Pflege des Chorgefanges in den vom Bombenterror besonders beeinträchtigten Teilen Großdeutschlands. Der Deutsche Sängerbund zählt 2000 Gesangsvereine mit rund anderthalb Millionen Sängern.

Schöpfer von 2000 Wiener Liedern

In diesen Tagen vollendete der weltlich bekannte Komponist Wiener Lieder Professor Ludwig Gruber das 70. Lebensjahr. Geboren in Liebhartstal wurde ihm Wien, die Geburtsstadt seiner Eltern, bald zur wirklichen Heimat. Als Kind schrieb er seine ersten Lieder, mit dreizehn Jahren komponierte er schon seine Lieder für bekannte Wiener Sänger. Siebzehnjährig begann er dem Musikstudium am Konservatorium unter Robert Fuchs, Hermann Grödenner und Ferdinand Höfer obzuliegen. Seitdem ist eine Fülle bekannter Wiener Lieder seinem kompositorischen Schaffen entströmt. Am Teil schuf er auch den Text dazu. Sie atmen echte Heimatliebe und tiefes Gefühl und sind weit von jedem Sentimentalismus entfernt. Sie haben den Namen ihres Schöpfers weltlich bekannt gemacht. Ihre Zahl beträgt heute rund 2000. Doch hat Professor Gruber auch noch auf anderen Gebieten der Kompositionsfunktion ausgezeichnete geschaffen, so Kammermusik, Chorwerke, Stücke für Kirchenchor, eine Kammeroper, ein Märchenpiel und eine Suite für Chor und Orchester.

„Nicht, nicht! Ich sekundenlang die Augen und sahen. „Wollen wir zum roten Grund?“ erkundigt sich Köhm halb laut.

„Sie steht ihn an, wie wenn sie sich seiner Gegenwart jetzt erst erinnere.“

„Ja — warum nicht?“ meint sie dann ruhig.

„Sie dursteten den Wald in tiefem Schweigen. Ein, zwei Eichhörnchen hüpfen nachrangig über ihren Weg, beim Knistern der Nadeln, die an großen, scheitern feinstufig schaukelnden Ästen hängen, unbehelligt auf dem Platz verharrend. Sollen sie sich auf einen Baum reiten oder nur ein wenig besitze gehen? Sie wissen es nicht.“

Köhms Hand legt sich mit behutsamem Griff über Sabinens Finger. Ossian und Raita müssen wohl oder übel stillstehen, bis das Eichhörnchen sich nach einigem Ueberlegen beruhigt ins Dickicht begibt.

„Sie haben noch keine Menschen gesehen“, lächelt Sabine sanft.

„Sicher nicht“, meint Köhm ernst. „Sonst wären sie schon auf den nächsten Baum geflohen.“

Seine Hand liegt noch immer über ihren Fingern. Es ist still um sie her, ganz still. Dann kommt von fern her ein Knistern und Prasseln. Trockene Zweige brechen unter unhörbaren Tritten. Immer näher schleicht es heran, die Pferde lauschen mit Inst nach vorn gestellten Ohren. Sabine atmet halbig und beugt sich im Sattel vor. Da zieht in unversichtlicher Haltung ein Stiergehorntisch von links her über die Schanze.

„Das schwere Gemisch ein wenig gegen den Boden senkend, verhoft er kaum zehn Schritte vor ihnen. Seine mächtigen Hühner glänzen furchlos auf, die langgezogene schwarze Nase wirkt in vollkommener Ruhe, dann sieht er, die Köpfe der demnächst angenden Pferde mit einem letzten, offenbar geringschätzigen Blick betrachtend, ganz langsam davon. Er ist ruhig und all genug, um zu wissen, daß Menschen, die keine Gewehre tragen, ungefährlich sind.“

Raita und Ossian sehen sich, ohne dazu aufgefordert worden zu sein, in Bewegung. Nicht aneinandergerätungs schreiten sie geräuschlos vorwärts. Köhm sieht Sabine an, deren Hände seinem Griff noch immer nicht entschlüpfen. Sie blickt dorthin, wo der Stier zwischen den Bäumen ver-

schwand, und in ihren Augen schimmert ein weiches, jenseitiges Licht.

„Hast du Heimweh?“ fragt er drängend.

„Ja“, nicht sie ohne Zögern. „Aber du darfst es Vater nicht sagen — wenn du ihn vielleicht einmal siehst. Er macht sich Vorwürfe.“

Köhms Hand tastet sich zart an ihrem Arm empor. „Lach und Frieden machen, Sabine!“

Sie steht ihn ruhig an. „Aber es ist ja Frieden. — Ich verstehe vollkommen, aus welchem Grunde.“

„Nein“, unterbricht er sie heftig. „Du verkehrst weder das Damals noch das Heute. Wehhalb bist du nicht zur Mama nach Groß-Friedberg gegangen? Dann wäre alles schon seit einem ganzen Jahr in Ordnung.“

Sabine nimmt seine Hand von ihrer Schulter und legt sie sanft auf Raitas schwarzsimmernden Hals. „Die Mama hat mir geschrieben, daß ihr im vorigen Sommer bei ihr wart — aber ich wußte nicht, daß von mir gesprochen worden ist.“

„Nicht viel“, kopfschüttelt Köhm müde. „Ich wollte nicht zeigen, wie sehr ich gehofft hatte, dich dort zu finden. Und die Mama — sie hat wohl gedacht, was damals zwischen uns war, ist Klügere gewesen, deshalb hat sie es nicht berichtet.“

Sie reiten eine Weile lang schweigend durch den düstern Wald. Die Pferde schaukeln, denn es riecht nach Kräutern, deren würzigen Hauch sie lieben. Ein Ruckst ruft; aus dem Gezweig eines Baumes senkt sich ein Hausenwech herab.

„Vielleicht war es wirklich nur Rindergel“, sagt Sabine sehr langsam.

„Er hält Raita an, und sowie sie stehen bleibt, tut es ihm Ossian gleich. Die Pferde neigen die Köpfe zueinander. Ihre weichen Mäuler betasteten sich spielerisch.“

„Wie kannst du?“ fragt Köhm mit mildem Wortwurf. „Mein Gott, ich wußte nicht, was ich tun sollte, damals.“

„Walter war sterbenskrank — willst du — willst du damit sagen, daß du es für Rindergel hältst?“

Sie steht in sein blaßes, von Unruhe gequältes Gesicht. An ihren Knien liegt ein Ausdruck stillen Bedauerns. (Fortsetzung folgt.)



Temperaturen im Hochsommer

In der Reihe der sommerlichen Monate ist der Juli der erdunmittelbarste und wichtigste und wertvollste. Ihm ist im wesentlichen die Aufgabe übertragen, die Früchte in Gärten und Feld der Reife zuzuführen, um die Ernte einzuleiten. Klimatologisch gesehen bringt der Juli in Großdeutschland die höchsten Temperaturen des Jahres. Diese Höchsttemperaturen brauchen nicht immer in Rekordhöhe auszuweichen, sondern sie ergeben sich auch schon aus verhältnismäßig hohen Tages- und Nachttemperaturen. Der Juli ist der Monat der warmen Nächte, in denen die Lufttemperatur unter 15 bis 19 Grad sinkt. Wenn dann die Tagestemperaturen zwischen 22 bis 27 Grad Wärme liegen, eine für den Juli durchaus normale Mittagstemperatur, so ergibt sich eine Durchschnittswärme von 20 bis 21 Grad. Die auffallend warmen Tagesmittelwerte sind namentlich für die zweite Julihälfte kennzeichnend, die die Hundstagsperiode umschließt. Die wärmste Gegend Deutschlands ist die Dänemark, während die kälteste die Rhein-Region und das Bodenseegebiet die höchste Sommerwärme in Deutschland aufweisen. Östpreußen kann, falls Luftströmungen aus Südoften die Täler einströmen, im Juli ebenfalls Temperaturen erreichen, die weit über dem Reichsdurchschnitt liegen, da der östpreussische Raum schon vom kontinentalen Klimabereich beeinflusst wird, der sich durch seine Sommer auszeichnet. Meteorologisch gesehen bringt der Juli in unserer Klimazone wechselhaftes Wetter. Schwermwetterlagen von längerer Dauer sind im Juli selten. Im Juli ist die Erhellung der Atmosphäre bei sonnigen Wetterlagen so stark, daß gewöhnlich schon nach zwei oder drei Tagen eine Gewitter Situation entsteht, die dann einen Wetterumschlag einleitet, ohne daß sich damit ein längerer Schichtwetterabschnitt verbindet.

Behelfsheimen stark gefragt

Die Errichtung von Behelfsheimen für Luftkriegsbeschädigte hat in weiten Kreisen der Bevölkerung ein überaus großes Interesse gefunden. Von allen Seiten werden täglich dem Reichswohnungskommissar zahlreiche Anfragen und Einzelgehänge zugehrt. Der Reichswohnungskommissar weist hierzu darauf hin, daß es ihm verwaltungsmäßig unmöglich ist, alle diese Einzelgehänge einzeln durch seine Dienststelle bearbeiten zu lassen. Die Bauwilligen, die ein Behelfsheim errichten wollen, müssen sich vielmehr, wie das die Bestimmungen auch vorsehen, an den für den Bauort zuständigen Oberbürgermeister oder Bürgermeister wenden. Sie werden sowohl von dieser Stelle als auch von den Ortsgruppenleitern der Partei jede Auskunft und Hilfe erhalten. Sollte mit diesen Stellen eine Einigung nicht erzielt werden können, wenden sich die Bauwilligen mit der Bitte um Klärung an den zuständigen Leiter als Wohnungskommissar.

Todesstrafe für Kindsmißhandlung

Vor dem Sondergericht Rostock hatte sich Frau Elsa Goretzmann, geborene Reumann aus Bölow wegen Kindsmißhandlung mit tödlichem Ausgang zu verantworten. Die Indebios verdächtige Angeklagte hatte im Februar 1943 ein vierjähriges Mädchen als Pflegekind angenommen. Die Pflegemutter zeigte aber wenig Liebe zu dem Kind. Sie gab ihm nicht genügend Nahrung und schlug es oft in übermäßiger Weise. Eines Tages mißhandelte sie das Pflegekind sogar so heftig, daß es an den Folgen der Mißhandlungen starb.

Das Sondergericht verurteilte die Angeklagte wegen dieser toten und gemeinen Tat als Gewaltverbrecherin zum Tode. Nach geltendem Volksgesetz kann nur diese Strafe als gerechte Sühne für ihr schändliches Verbrechen in Frage kommen, durch das sie sich in schwerster Weise an der Volksgemeinschaft, zu deren kostbaren Schätzen die Kinder gehören, veründigt hat.

100 Jahre Morsetelegraphie

Geschäftstüchtige Amerikaner bewerten deutsche Erfindungen — Die Leistungen der Pächter Gauß, Steinheil und Weber

Ein trüber, unfreundlicher Wintertag des Jahres 1837. Mit hochgeschlagenem Mantelkragen eilt der Patentanwalt Eckworth durch die Straßen von Baltimore, um seinen Freund Samuel Morse zu besuchen, der seit Wochen an einem für eine internationale Fernhandlung bestimmten Gemälde arbeitet. Doch was muß Eckworth sehen, als er das im vierten Stockwerk eines Hinterhauses liegende schmucklose Künstleratelier betritt! Anstatt das Werk zu vollenden, das für seine ganze Zukunft von ungeheurer Bedeutung ist, sitzt Morse vor seiner Malerpalette und spielt mit einem Pendel, das er daran aufgehängt hat. Damit nicht genug, hat er die schöne Wanduhr zertrümmert, die ihm sein Freund erst zu Weihnachten geschenkt hat, das Uhrwerk herausgenommen und läßt durch das Getriebe einen Papierstreifen laufen auf dem ein mit dem Pendel in Verbindung stehender Schreibzylinder, der von einem Elektromagneten angetrieben wird, die sonderbarsten Punkte und Striche aufzeichnet. „Um Gottes willen — Samuel ist verrückt geworden!“ denkt Eckworth bei diesem Anblick und schließt die Türe wieder hinter sich zu, um sich zu entfernen.

In Wirklichkeit war Morse durchaus im Vollbesitz seiner Geisteskräfte. Das was der Patentanwalt gesehen hatte, war nämlich nicht eine kindliche Spielerei, sondern ein Schreibtelegraph, den sein Freund schon konstruiert und in Bewegung gesetzt hatte. Er war dann allerdings noch lange abgedurrt, bis dieser Apparat der Öffentlichkeit vorgeführt werden konnte. Vor hundert Jahren, 1844, fand zwischen dem Kapitäl in Washington und dem vierzig Meilen davon entfernten Eisenbahndepot in Baltimore der erste Telekommunikationsaufstellung statt. Morse konnte damals von der Bundeskanzlei aus der Tochter seines Freundes Eckworth die denkwürdigen fünf Worte: „Was hat Gott Großes getan!“ die in wenigen Sekunden von der Oceanstation wieder zurückkamen. Die geschäftstüchtigen Amerikaner fürzten sich natürlich sofort auf die weiterverbreitende neue Erfindung, der Kongress der USA bewilligte zunächst 3000 Dollar für den Bau einer Telegraphenlinie Washington-Baltimore, und bald gab es in allen größeren Städten Morsetelegraphen, die unter erheblichem Kapitalaufwand nach allen Himmelsrichtungen Telegraphenlinien legten. Im Jahre 1849 wurde der Morseapparat durch Robinton gar nach Europa gebracht und dort zuerst auf der Strecke Antwerpen-Hamburg verwendet. Dort darauf wurde er von dem Deutsch-Oesterreichischen Telegraphenverein allgemein eingeführt. Samuel Morse aber, den man als einen der größten Erfinder aller Zeiten preist, erhielt 1857 von zehn Staaten Europas ein Ehrendiplom von 400.000 Francs.

Es mühte sich wie ein Iphigeneia an, daß dieser norwegerische Techniker sein ganzes Idengut, auf dem er sein neues Telegraphensystem aufbaute, an dem hiesigen fremden Gericht bezog, der ihn wegen seiner „einmaligen Verdienste“ mit Auszeichnungen und Rühm überhäufte. Schon 1829 hatte Morse auf einer Reise nach Europa, die er unternommen hatte, um die dortigen Mal- und Zeichenschulen kennenzulernen, sich eingehend mit den neuesten elektromagnetischen Erzeugnissen unseres Kontinents beschäftigt. Auch während der Heimfahrt nach den Vereinigten Staaten entwarf er auf dem Schiff die ersten Pläne für einen Drucktelegraphen. Auch später verließ Morse keinen Tag, der nicht die Fortschritte, die namentlich deutsche Gelehrte auf diesem Gebiet erzielten.

Die beiden Pächter Gauß und Weber konstruierten schon 1833 in Göttingen einen Kodeltelegraphen. Er verband die dortige Sternwarte über erdmagnetische Untersuchungen über eine Strecke von anderthalb Kilometern. Den ersten wirklich brauchbaren Kodeltelegraphen hat indessen, durch diese Versuche angeregt, Steinheil im Jahre 1836 erbaut. Er legte eine Leitung von München nach Bogenhausen über drei Meilen, wobei er erstmals die Erde als Rück-

leitung für Telegraphenströme benutzte und wozu den ersten neuzeitlichen „Sektorend“ an Geschwindigkeit in der Nachrichtenübermittlung aufwies. Der Gelehrte erwarb sich hierdurch im Volksmund den „Ehrenitel“ eines „Herrn Meisters von Bogenhausen“. Man kann also dem Amerikaner Samuel Morse keineswegs als wirklich schöpferischen Erfinder bezeichnen, sondern bestenfalls nur als einen geschickten Techniker, der aus den Fortschritten der deutschen Pächter Gauß, Steinheil und Weber praktische Schlussfolgerungen zog und diese wirtschaftlich nutzbringend auszuwerten verstand.

Marktleben in aller Zeit

Nach der Schlacht noch zum Einkauf auf den Tiermarkt zog Auf den Märkten der früheren Zeit gab es verschiedene Arten von Viehhändlern. Zunächst die, die nur kaufen oder verkaufen wollten. Es gab ja damals keine Marktmotoren, und man mußte die Preise wissen, sofern man sich nicht von einem Händler, der an die Tür kam, über die Türe ließ. Endlich gab es noch die Marktschlichter, die sich lediglich einen veranlagten Tag machen wollten. Im Winter gab es auf dem Lande außer dem Hin und wieder stattfindenden Tanz für die jungen Leute keinerlei Vergnügen.

Kamen Fremde auf den Hof, war man gleich mit einem Willkommenstrunk sowie Kaffee und Kuchen bei der Hand. Die Weisen wurden gekostet, und man begann mit dem Kaffeetrinken, wie es die herrschende Gastfreundschaft gebot. Namen die Bauern zur Stadt, so war es Brauch, daß man etwas „sehen“ mußte. Besonders an den Markttagen gab es unter den Besuchern manche, die gern alles an feuchten Tagen mitnahmen, was sie nur bekommen konnten, und die in den Gaststätten immer „den letzten Rest“ feilen mußten. Der Kaffeetrunk war an den Markttagen das Hauptgetränk, und nur wenige alte Bauern konnten mit dem bauerlichen Bier vertraut werden.

In vielen Stellen mag es auch schon aus dem Grund ungenügend gewesen sein, weil mancher Vierzeln Bier selbst abzapfte und es moderne Trunkmittel noch nicht gab. Auf dem Marktplatz begann der Handel am frühen Morgen und wurde bis zum Abend fortgesetzt. Nachmittags konnte man Käufer und Verkäufer in den Gaststätten finden, wo bei Wein und mit harem Handbrot der Handel abgeschlossen wurde, während das Vieh um die halboffenen Jette hand und auf das Viehmarkt gewälte glotzte. Im Laufe des Nachmittags wurden dann mehr Tiere fortgeführt, aber erst bei Einbruch der Dunkelheit, wenn der Geldverkehr eingestellt wurde, zogen die letzten Tiere vom Platz. Das war die alte Zeit, in der noch jeder Schlächter zu Markte zog, um seine Ware selbst anzufahren im Gegenstand zu der heutigen Zentralisierung des Fleischverkehrs auf die Schlächtereien durch die Schlachthöfe.

Außerdem brachten die Märkte in den Landstrichen für viele kleine Leute insofern eine Einnahmequelle mit sich, als es ihnen erlaubt war, am Markttage Garküchen zu betreiben. In diesem Bereich wurden nahezu alle Möbel aus der Stadt geflochten und aufgeführt und viele bereitgestellt. Das nicht immer gerade die preiswertesten Waren der Landstriche vertrieben wurden, ist der Geschicklichkeit der damaligen Zeit keinen Abbruch.

Einer aus den letzten Stockwerk — unversehrt! Aus dem letzten Stockwerk eines Hauses in St. 6 6 1 in Kiel eine 15jährige Knabensfrau, die sich zu weit aus dem Fenster gelehrt hatte, aber 15 Meter tief in den asphaltierten Hof. Sie überlebte sich, erlitt sich, ging künftige Treppen wieder hinauf, fröhliche gründe und sah dann ins Büro, wo sie eine Viertelstunde später als sonst erschien. Die Stockholmer Richter erklärten diesen glücklichen Ausgang damit, daß die Knabe des Mädchens wie eine Art Hohlkugel wirkte. Das Mädchen ist im Übrigen eine bezaubernde geistige Natur. Obwohl sie mit dem Kopf nach unten aus dem Fenster gefallen sei, landete sie auf den Füßen.

Langenbrand, den 26. Juli 1944
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlichen Anteilnahme, die wir beim Heldentod meines lb. Sohnes und Bruders, Enkels und Neffen **Soldat Helmut Ochner** von allen Seiten erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege herzlich Dank. Besonders Dank dem Herrn Pfarrer, dem Männerchor, der Kriegerkameradschaft, den Altersgenossen, für die Kranz- u. Blumenspenden u. all denen, die an der Trauerfeier teilgenommen haben.
Die trauernden Hinterbliebenen: Die Mutter Emma Ochner, geb. Rexer. Der Bruder Hans Ochner, z. Zt. bei der Luftwaffe. Die Braut Lina Haß und alle Anverwandten.

Dobel, den 26. Juli 1944
Danksagung
Für die herrliche Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels
August Pfeiffer
sagen wir herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer für seine tröstlichen Worte und all denen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Vom 27. Juli bis 5. August 1944
Spredstunde nur für dringende Fälle
täglich von 11-12 Uhr.
Dentist G. Kübner, Neuenbürg.

Autoreif
Größe 8,25x20 auf dem Weg Herzheim-Neuenbürg
verloren gegangen.
Abgegeben in der Engländer-Geschäftsstelle Neuenbürg.

Neuenbürg
Hilfsstelle für „Mutter und Kind“
Donnerstag, 27. Juli mittags von 3-5 Uhr
Abgabe von weissen Hochschwarzbraunlebkuchen.
Ortskrankenkasse part.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe Neuenbürg.
Gemeinschaftsabend
am Donnerstag den 27. Juli, 20.15 Uhr, im Gemeindehaus.
Herzliche Einladung ergeht an alle Frauen. Teilnahme für Mitglieder Pflicht.

Mädel- und BDM-Werkgruppe 41 Wildbad.
Am Donnerstag den 27. Juli, 20 Uhr, hat die Mädel- und BDM-Werkgruppe Dienst in der BDM-Hauswirtschaftsschule. Es ist unbedingt nötig, daß jedes Mädel zum Dienst kommt (Besprechung der neuzeitlichen Arbeitsgemeinschaften, des Leistungsabzeichens und des Schminkelehrens).
Die Führerin der Mädelgruppe.

Gas unnötig verbrennen
das geht natürlich nicht. Ernähren Sie Ihr Kind nach der Entöhnung mit „Kuleke“ und frischer Milch Sie fördern damit das Gedeihen Ihres Kindes. „Kuleke“ braucht man nur kurz aufzukochen. So spart man Feuerung und **hilft siegen!**

Vieh-Verkauf
Ein frischer Transport hochträglicher Kalbinnen und Kühe auch gewünscht zum Fahren dabei, ist eingetroffen und steht ab heute zum Verkauf in den Stallungen bei Emil Luz, Oberhausen. Ebenso werden Bestellungen von Ferkeln zur bestmöglichen Lieferung entgegen genommen.
Viehhandlung Ochner und Luz
Telefon 319 und 360 Neuenbürg.

Schaffende Frauen in Waffenschmieden
helfen fleißig an unserer Rüstung. Aber der Haushalt bleibt gepflegt und sauber. Henkel's bewährte Reinigungshelfer erleichtern ihr die Hausarbeit.

Henko, Sil, imi, ATA
aus den Persil-Werken.

Wer Altmaterial zusammenträgt, stets folgendes dabei erwägt:
Man kann sich Schaden zufügen, auch Verletzungen an Feinhanden Nägeln, Spillern, scharfen Kanten von sehr harten Wunderstoffen sind möglich. Darin hat Vorsicht zu walten, denn soll man ebenfalls auch nach **Hansaplast**

KNORR
... und die erst abends einkaufen können? Auch sie wollen von den knappen, aber markentragenden Nahrungsmitteln, wie KNORR Suppen- und Soßenwürfeln, etwas bekommen. Deshalb sollten alle, die tagsüber einkaufen können, nicht zuviel verlangen, damit dem Kaufmann eine gerechte Verteilung möglich ist. Kameradschaft geht über alles und hilft allen, die für den Sieg arbeiten.

Voigtländer-Kameras und Objektiv
*
Wo deutsche Gründlichkeit bewundert wird, sind sie verankert im Vertrauen der Fotografen aller Welt, die auf die Firmenmarke schauen. Und ihre große Zeit wird wiederkehren, zum Ruhm der deutschen Foto-Optik!

Gebrauchter Kleiderschrank zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 6 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Schlafbad Neuenbürg über die Ferien geschlossen
Haben Sie das nötig?
Niemand kann von seinem Sauggut sagen, daß es bei Krankheitserregern ist, so viel denn, er hat es gehabt. Die Heizung mit Abzug sichert den gleichmäßigen Lauf der Saug- und eine gesunde Ernte. Und das für wenig Geld, denn was kostet schon das Heizen mit Abzug — nur ein paar Pfennige je Doppelzentner Sauggut. Haben Sie es deshalb nötig, ein Risiko einzugehen? Das kann Ihnen Abzug abwehren. Verlassen Sie sich nicht auf ein ungeprüftes Glück, heizen Sie vor und heizen Sie alles Sauggut mit Abzug. Beide Abzug-Sauger, die Universal-Trocknerbeize und die Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Sebering A.G., Berlin.

Wildbad. Wir suchen ab sofort für einige Stunden am Tage eine Frau zum Gemüseputzen. Hotel Post.

Putzfrau
für 3 Stunden täglich in Birkenfeld gesucht.
Dampfwaschanstalt Birkenfeld.
Friedrich Wommal.

Lagerplatz
offen oder gedeckt mit Bahn, möglichst jedoch auch Wasseranschluss zu kaufen oder zu mieten.
Angebote unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Wohnungstausch.
Biete in Wildbad 3 Zimmer-Wohnung mit Küche, Speisekammer und Küchenboden in ruhiger Lage.
Suche in Neuenbürg oder Birkenfeld schöne sonnige 3-4 Zimmer-Wohnung mögl. mit Bad und Gartenanteil.
Angebote unter Nr. 4 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Biete geräumige 2 Zimmer-Wohnung
mit Bühne und hl. Gemäldegarten in Dobel. — Suche gleiche od. größere Wohnung am Stadtrand, in Dorort oder in anderer Gemeinde mit Bahnstation.
Angebote unter Nr. 5 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Unterstellraum für Personenauto
im Engtal in Hohen, Colmbach oder Neuenbürg für sofort gesucht
E. Wolf, Schreibmaschinen Herzheim
Cudwig-Wilhelmstr. 9, Ruf 2436.

Haben Sie es zu Ende gelesen?
Denn Sie haben es nicht!
Also nun ein Streifenband um das Heimatblatt und fort mit ihm an die Front. Der Soldat interessiert sich für nichts mehr als für seine Heimat, um die er kämpft.

